

Republikflucht

von Angela Trusch



Diese Story beruht auf einer wahren Begebenheit, der Geschichte einer Flucht aus der DDR, der Geschichte des Rostockers Peter Döbler.

Peter Döbler war schon in seiner Kindheit ein begeisterter Wassersportler. Er angelte und schwamm leidenschaftlich gern.

Da er sich bereits zu Studienzeiten mit dem politischen System der DDR entzweit hatte, entschloss er sich zur Flucht aus diesem ihm verhassten Teil Deutschlands.

Im Sommer 1969 war er an vielen verschiedenen Orten zum Nachtangeln an der Ostseeküste und war dadurch irgendwann bei den Grenzposten bekannt, die die „nasse Mauer“ der DDR bewachten.

Stets hatte Peter alle Papiere bei sich und diese waren immer in Ordnung. Den Kreis seines Wissens um die scharfen Grenzübertrittskontrollen erweiterte er auf diese Weise immer mehr.



Das Nachtangeln nutzte Peter, um die Postenstellungen und die Strandstreifen sowie die Positionen der Grenzboote auszukundschaften.

Er stellte fest, dass die Kontrollposten zwischen Kühlungsborn und Warnemünde etwas weiter auseinanderlagen, denn hier war die Küste zerklüfteter, was das mögliche Einsetzen von Fluchtbooten schwieriger machte. Mit 48 Kilometern zwischen Kühlungsborn und Fehmarn war die nächste freie Küste für Schwimmer außerdem in weiter Ferne.



Peter trainierte unermüdlich. 2-mal pro Woche schwamm er in 10 Stunden 25 Kilometer bis Warnemünde.



Er ließ sich von Verwandten aus der Bundesrepublik einen Neoprenanzug mitbringen, besorgte sich einen Kompass, den man am Handgelenk tragen konnte, sowie Taucherbrille und Schnorchel. Nachts schwamm er im Rostocker Stadtbad oder im Dunkeln die Warnow stromaufwärts. Auch im Winter trainierte er, um die Zeitspanne auszudehnen, in der sein Organismus auch in kaltem Wasser funktionierte. Zudem übte er Streckentauchen und machte Krafttraining bei sich zuhause.

Nach 2 Jahren Training waren 10stündige Schwimmeinheiten in der Ostsee für Peter keine außergewöhnliche Belastung mehr.

Um noch längere Ausdauerbelastungen zu probieren, testete er verschreibungspflichtige Appetitzügler an sich selbst. Diese wirkten wie Dopingmittel und brachten ihn auch über eine Zeitspanne von 24 Stunden zu Höchstleistungen. Sein Gesundheitszustand war dabei in Bestform.

Im Juli 1971 war der Zeitpunkt gekommen, auf den Peter lange hingearbeitet hatte. Er brauchte leichten Wind aus Südost und eine Wassertemperatur von mindestens 18 Grad Celsius, um nicht zu schnell auszukühlen.

Am 24.7. waren die Bedingungen gut. Peter packte einen Seesack mit allem, was er brauchte. Alles, was er an Angelutensilien besaß, packte er obendrauf und schmierte seinen ganzen Körper mit Vaseline ein, was wie ein Wärmepolster wirkt. Abends fuhr er mit dem Zug von Rostock nach Kühlungsborn. Von dort wollte er abends starten. Als er um 22.30 Uhr an der Steilküste ankam, sprangen 2 DDR-Kontrollposten vor ihm aus dem Gebüsch.

„Halt! Stehenbleiben!
Deutsche Volkspolizei!
Wo wollen Sie hin!“
Auf diese Begegnung hätte Peter nur zu gern verzichtet! Da er ja alle seine Angelsachen dabei hatte, gab er vor, Nachtangeln zu gehen.

Er sollte den Inhalt seines Seesacks zeigen.

Glücklicherweise konnte er beim langsamen Ausleeren seine für die Flucht bereits eingeschweißten Dokumente unbemerkt aus der Verschweißung lösen und musste nach Kontrolle der vollständigen Papiere nicht mehr den ganzen Sack ausleeren.

So ließen die Kontrolleure ihn ziehen und er durfte angeln gehen.

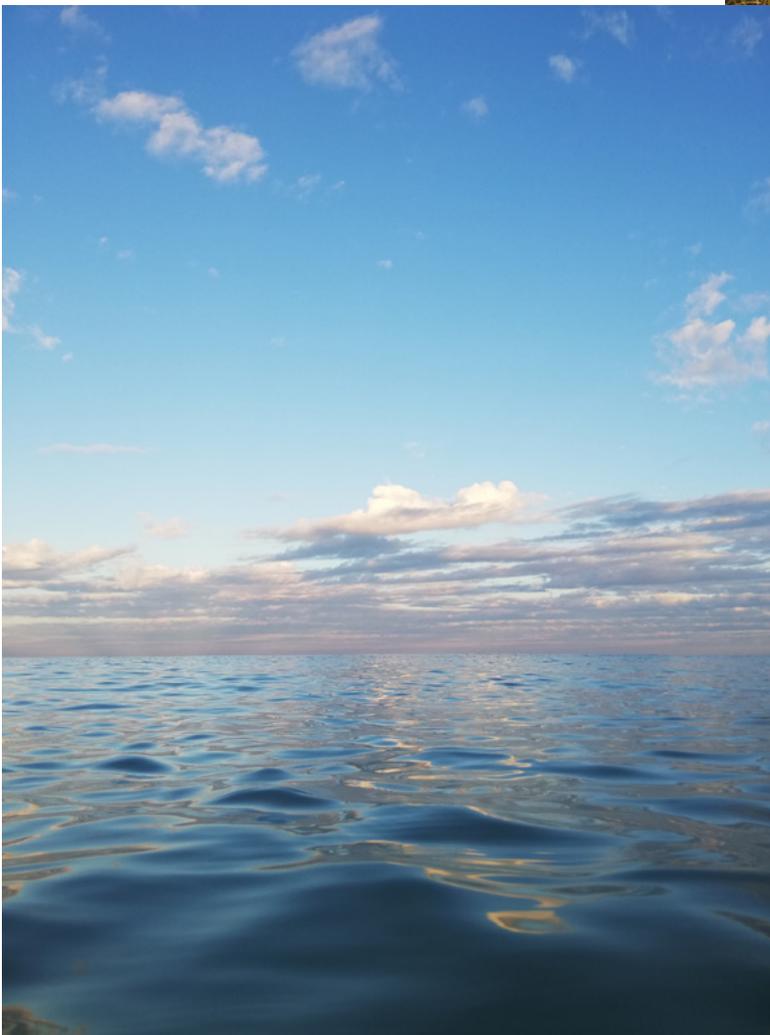


Nach dieser Kontrolle war ihm vor Schreck so übel, dass er sich nicht mehr in der Lage sah, in der Nacht seine Flucht weiter zu verfolgen. Zu groß war die Gefahr, dass in dieser seelischen Verfassung etwas schief geht. So fuhr er nach Hause und schlief dank einer Schlaftablette bis zum Samstagmittag.

Auch Samstag war das Wetter noch immer geeignet. Also fuhr Peter mit neu eingeschweißten Dokumenten wieder zur Küste.

Es gelang ihm, alle Dokumente auf eine vorgelagerte Sandbank zu bringen und sie dort unter Wasser zu verstecken.

Gegen 18 Uhr würden alle Urlauber in den Genossenschafts-Unterkünften mit Essen versorgt werden und die Grenzstreifen



begannen erst nach 18 Uhr mit ihren Streifzügen. So zog er sich zu der Zeit seine Tauchersachen an, steckte 5 Tafeln Schokolade ein, band seinen Handgelenkskompass um und schwamm zur Sandbank, um dort seine Papiere zu holen. Von dort schwamm er los, den ersten Teil der Strecke hauptsächlich tauchend, um nicht entdeckt zu werden.

Erst nach 15 Minuten, als er meinte, außer Sichtweite der Kontrollposten zu sein, schwamm er an der Wasseroberfläche weiter in Richtung Norden, die auswendig gelernte Seekarte immer im Kopf.



Gegen 21.30 Uhr, zu der Zeit war er bereits 4 Stunden im Wasser, änderte er seinen Kurs nach Nordwest und orientierte sich an einem Stern zwecks leichter Peilung. Alle 4 Stunden schluckte er eine der Dopingtabletten und schwamm auf diese Weise die ganze Nacht durch.

Zwischendurch zog ein Gewitter über den Schwimmer hinweg, das aber zu keiner größeren Gefahr für ihn wurde.



Gegen 5 Uhr sah er in 1 km Entfernung die Fähre aus Travemünde. Die Bordwand der Fähre leuchtete im frühen Morgenlicht in kräftigem Gelb.

Das Licht machte Peter Mut.

Um 16.30 Uhr kam der Strand von Fehmarn in Sicht. Aus Richtung Fehmarn-Sund kam zu dem Zeitpunkt eine Segelyacht, die Peters Kurs kreuzte.

Peter konnte auf sich aufmerksam machen und der Skipper stoppte sein Schiff.

Die Aussage von Peter, er sei die 48 Km von der DDR-Küste aus geschwommen, hielt der Skipper für den Scherz eines westdeutschen Schwimmers.

Peter zeigte ihm seine vom langen Schwimmen aufgeweichten Hände. Der Skipper nahm ihn an Bord und brachte Peter nach Fehmarn.

Der diensthabende Polizist der Polizeistation in Burgtiefe wollte Peter zur Beobachtung ins Krankenhaus bringen, doch dieser bedankte sich freundlich, er hätte noch Energie für weitere 4 bis 5 Stunden gehabt.



(Peter Döbler ist die weiteste Strecke geschwommen, die je ein DDR-Flüchtling geschwommen ist.)

